

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortbezirk
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.

Die Wochen- und
Sonnenausgabe
(Schwarzwälder
Sonnenausgabe)
kostet vierteljährlich
50 Btg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigerpreis etc.
bei einmaliger Ein-
schickung 10 Btg. die
entsprechende Stelle;
bei Wiederholungen
entfere demer Rabatt.

Reklamen 16 Btg.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 2.

Verlag u. Druck der W. Rieker'schen
Buchdruckerei (L. Laut), Altensteig.

Dienstag, den 3. Januar.

Amisblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

Die Fremdenlegion.

Das Abenteuerlust, die Unbedacht und unerfahren in die Ferne schweift und das Fremde bevorzugt, unbegreifbar, daß jugendlicher Leichtsinns, der unbesonnen die Folgen nicht wägt, unverwundlich ist, bezeugt der ungemein stark Zuspruch, dessen sich die französische Fremdenlegion von unseren deutschen Landsleuten noch immer zu erfreuen hat. Jahraus jahrein verbreitet die deutsche Presse bewegliche Schilderungen und Klagen über das jammervolle, ja geradezu empörende Schicksal, das ungezählten jungen Deutschen aus Altdeutschland und besonders aus dem Reichslande Elsaß-Lothringen die Fremdenlegion bereitet; und doch scheint noch immer nicht eindringlich und abschreckend genug vor dem Verhängnis gewarnt zu werden, das unfehlbar über alle die, ohne Ausnahme, hereinbricht, die sich durch trügerische Vorspiegelungen, durch Gaukelbilder verführen lassen, in die Reihen der Fremdenlegion zu treten.

Um Unerfahrene und Unwissende zu locken und zu verblenden, wird von französischer Seite die Fremdenlegion als eine Kerntruppe bezeichnet in Wirklichkeit ist sie ein Schandfleck des französischen Heeres, verrückt bei denen, die sie kennen, versucht von den Unglückseligen, die ihr angehört haben. Sie ist, wie ihr Name sagt, ein Fremdkörper in der Armee Frankreichs, eine Soldnertruppe, in der sich abgesehen von hundertern Deutschen, die ihren besten Teil bilden aus aller Herren Ländern vertriebene, verdorbene, verlorene Subjekte zusammenfinden, Bummler und Landstreicher, Lumpengefindel aller Art, unverbesserliche Gauner und geborene Verbrecher, dazu Schiffbrüchige, die in der Fremdenlegion den Rettungsanker zu finden hoffen, um in ihr sicherem Verderben aufzuwachen.

„Moderne Landsknechte“ hat man die Fremdenlegionäre genannt; aber damit stellt man sie in eine Beziehung, die ihr Wesen nicht kennzeichnet. Die alten deutschen Landsknechte, die vor Jahrhunderten in fremdem Solde standen, führten ein menschenwürdiges, sogar ruhm- und ehrenvolles Leben im Vergleich mit den Soldaten der Legion. Etzangere, die in Wahrheit nicht einmal den Namen Knechte beanspruchen können, weil sie nichts anderes als Sklaven sind, die ein unsagbar armseliges, hartes, fast trostloses Dasein fristen. Sklaven, die an die Fahnen förmlich gefesselt werden müssen, um ihre Flucht zu verhindern. Seit Menschenaltern pflegt die „grande nation“ den seltsamen Ruhm, inmitten der „modernen Zivilisation“, an deren Spitze sie angeblich marschiert, eine Sklaventruppe aus fremden Menschen zu züchten, die dazu bestimmt ist, in dem afrikanischen u. asiatischen Koloniallande Grenzschutz zu halten u. gegen wilde Kriege zu führen. Alle Berichte von Deutschen, die in der Fremdenlegion gedient haben, bestätigen die unvergleichlich schmachvolle und grausame Behandlung, die in ihr „Soldaten“ des 19. und 20. Jahrhunderts zuteil wird, und sie stimmen darin überein, daß der militärische Dienst eine ununterbrochene Kette darstellt von Mühsal und Strapazen, von Entbehrung und Elend an Leib und Seele. Des Dichters Wort „Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang“ haben noch alle Deutschen erfahren, die der Fremdenlegion angehört haben und den Namen Deutsche noch verdienen. Die meisten von ihnen aber haben entweder mit einer Tat der Verzweiflung die unglückliche Stunde begüßt, die sie dem Los der Fremdenlegion überantwortet hat, oder sie haben ihr junges Leben in der Wüste der Sahara oder in Tonkin opfern müssen, im Kampfe mit dem mörderischen Klima oder mit wilden Horden. Und obendrein sind diese Opfer nicht zum Vorteil des eigenen Landes, sondern im Dienste eines fremden, uns feindlich gesinnten Staates gebracht worden! Ruhm und Ehre aber sind nimmer unter den Fahnen der Fremdenlegion zu holen.

Es ist keine Uebertreibung, wenn die haarsträubenden Zustände, die in der Fremdenlegion herr-

schen, mehr als einmal in der Behauptung zusammengefaßt worden sind: das Leben in der Fremdenlegion gleicht dem in der Hölle, über der wie über der Eingangspforte zu Dantes Hölle die Worte stehen: „Laßt jede Hoffnung hinter euch, die ihr hier eintrtet!“ Und diese Hölle der Fremdenlegion haben die Franzosen wohlweislich so eingerichtet, daß die unglückseligen Deutschen, die dorthin verschlagen werden, von ihrem Mutterlande keine Hilfe, keine Rettung zu erwarten haben. Um so mehr bleiben nach wie vor alle, die irgend berufen sind, deutsches Blut vor Gefahr und Unheil zu schützen, verpflichtet, immer wieder vor der Fremdenlegion zu warnen, so lange bis so leicht kein Deutscher mehr, der für sein Heimatland noch irgend Wert hat, der Versuchung unterliegt, Waffen dienst in der Fremdenlegion zu suchen, so lange bis die Vorstellung von dieser als von einer Stätte des Abschaums und des Abscheus, des Zorns und des Grauens überall in Deutschland Fleisch und Blut geworden ist.

Fortgesetzt

werden Neubestellungen auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ für das jetzt begonnene neue Quartal von allen Postanstalten, Postboten, sowie den Agenten und Austrägern unserer Zeitung entgegengenommen.

Unter allenman beliebiger Wandkalender wird den Neubestellern gratis nachgeliefert.

Tagespolitik.

Rehlich wie in der „Hilfe“ spricht sich Abg. Kaumann auch in den „Süddeutschen Monatsheften“ über politische Hoffnungen aus. Er tritt für eine bessere Organisation des Liberalismus ein und sieht den Hauptfehler darin, daß große organisatorische Talente es nicht für der Mühe wert achten, sich mit der politischen Aufstellung der drei Millionen liberaler Wähler zu befassen. Er betont, der Wille zur Macht müsse in die drei Millionen Wähler hineinfließen. Man müsse die Bedeutung des konservativ-liberalen Bündnisses als der politischen Grundtatsache der Gegenwart richtig würdigen lernen. Dann bleibe aber die klar: Entscheidung links oder rechts zu stehen.

Die gleiche Tendenz verfolgt ein Aufsatz von Professor v. Liszt, der eine Verstärkung der liberalen Stimmen bei den kommenden Wahlen erwartet und betont, daß schon bei einer geringen Zunahme der liberalen Mandate sich die Mehrheitsverhältnisse im Reichstage verschieben. Es sei die Aufgabe des gesamten Liberalismus, den Kampf gegen die Konservativen zu führen, damit das Zentrum nicht mit ihnen eine Mehrheit nach rechts bilden könne. Die liberale Wahlparole sei durch die Sachlage eindeutig gegeben: keine Stimme für den schwarzen Blod!

Während des Prozesses gegen die englischen Spione haben ängstliche Gemüter vielfach an die Möglichkeit gedacht, daß eine fremdländische Flotte an Deutschlands Küsten landen könne, oder auf dänischem Boden ihre Truppen ausladen werde, um sie gegen uns zu verwenden. Eine solche Furcht ist unbegründet, denn die Kriegsgeschichte hat gezeigt, daß es keine schwerere Aufgabe gibt, als an der Küste eines feindlichen Staates zu landen. Das Wagnis setzt nicht allein die Seeherrschaft voraus, sondern beruht in seinem Gelingen auch auf einer zahlenmäßigen und moralischen Ueberlegenheit dessen, der an feindlichen Küsten landen will. Nicht ohne Grund hat man gesagt, daß der zähste und deshalb erfolgreichste Gegner Napoleons des Ersten das meerbeherrschende Eng-

land gewesen ist. Napoleon hat es nicht gewagt, sein mit so großem Aufwand vorbereitete Landung auf britischem Boden auszuführen. Aber — so könnte man fragen — wie ist es gekommen, daß dasselbe England wenige Jahre zuvor, 1798, die französische Transportflotte mit Bonaparte an Bord von Toulon die Fahrt nach Ägypten ausführen ließ, ohne daß die britische Flotte das Wagnis bemerkte und fürchte, was sie ihrer Stärke nach wohl hätte tun können? Man bedenke, wie unbeholfen und schwerfällig die technischen Nachrichtenmittel damaliger Zeit gewesen sind. Heute, wo der Weltverkehr jede Bewegung überwacht, wo sich nichts mehr selbst bei größter Vorsicht unbemerkt und ungeschen vollziehen kann, würden Kabel und Funkpruch jede Vorbereitung melden. Die Technik hat ungeahnte Fortschritte gemacht und stellt sich mit einem riesengroßen Einfluß in den Dienst der Kriegsvorbereitung und Kriegsführung. Und weitere Beispiele von einst und jetzt: Daß die Verbündeten des Krimkrieges ungehindert an der südrussischen Küste landen konnten, verdankten sie dem Umstand, daß Rußland im Schwarzen Meer so gut wie wehrlos war. Moltkes fühne Pläne gingen 1863/64 dahin, auf Fünen preussische Truppen zu landen und Dänemark an der empfindlichsten Stelle zu treffen, aber er mußte sich bescheiden, da die preussische Flotte damals noch in den allerbescheidensten Anfängen stand und nicht Herrin der Ostsee war. 1870 drohte Frankreich beim Kriegsausbruch, mit Hilfe der starken Flotte Truppenlandungen an Deutschlands Küste auszuführen, und hatte rund 300.000 Mann in Cherbourg bereit. Aber die deutsche Heeresleitung antwortete damit, daß sie nicht allein eine gründliche Küstenbewachung anordnete und die Leuchtfeuer löschte, die Schiffsfahrtszeichen fortnahm, sondern vier Divisionen zur Abwehr bereithielt, im ganzen 50.000 Mann. Dahinter wurde für alle Fälle bis in die ersten Augusttage hinein das zweite Armeekorps um Berlin zusammengehalten und erst dann nach Frankreich gezogen, als man sich von der Kraftlosigkeit der französischen Angriffspläne überzeugt hatte. Hinter jenen 50.000 Mann, die an die Hauptorte des Küstengebietes verteilt waren, befanden sich vom zweiten Korps abgesehen, noch 90.000 Mann an Besatzungs- und Ersatztruppen. Alles in allem war, wie Moltke sagte, eine Truppenstärke vorhanden, die ihre letzten Abteilungen nach Eingang des Befehls in längstens 12 Stunden an jeden gefährdeten Küstenpunkt mit Hilfe des Eisenbahnnetzes zur Abwehr geworfen haben konnte. Die Schläge von Borth und Spidern ließen es den Franzosen geraten erscheinen, ihr Landungskorps in Frankreich selbst einzuliegen. Die französische Kriegsflotte aber begnügte sich mit einem matten Ueberwachungsdienst, bis sie ihre Mannschaften und Geschütze zum Schutze des bedrohten heimatl. Bodens von den Schiffen fortnehmen mußte. Der Krieg der Japaner gegen China 1894/95, der Amerikaner gegen Spanien 1898, namentlich aber das Ringen zwischen Japan und Rußland haben dargetan, daß die Seeherrschaft die bedingungslose Voraussetzung für die Möglichkeit der Landungen an feindlichen Küsten ist. Hieraus folgt, daß die Gegenpartei um so größere Aussicht hat, feindliche Landungsversuche zu vereiteln, je besser, zahlreicher, kampftüchtiger ihre Kriegsflotte ist. Das hat Moltke bis ans Ende seines Wirkens immer erneut betont, das hat man bei uns längst in breitesten Kreisen erkannt, wenn man überhaupt ein Herz für die Wehrkraft und für die Zukunft des Vaterlandes hat. Aber selbst angenommen der Fall, daß dem Deutschen Reich weder die Ueberlegenheit noch die Ebenbürtigkeit zur See im Vergleich zu einer oder mehreren Auslandsflotten zufällt, so ist die Möglichkeit feindlicher Landungen kaum in das Gebiet der Wirklichkeit zu ziehen, wenigstens nicht in gefährdender Weise. Nochmals sei Moltkes klassisches Wort als Beweis angezogen: „Gegen alle Landungen bleibt die Hauptsache, daß die Verteidiger im ersten Augenblick zur Stelle sind; dann ist mit geringen Mitteln Großes zu erreichen.“



Landesnachrichten.

Altentien, 5. Januar.

* Familienveränderung innerhalb der landeskirchl. ev. Gemeinde 1910. Es wurden getauft: 34 Knaben, 28 Mädchen, zusammen 62; konfirmiert: 22 Knaben, 34 Mädchen, zusammen 56; getraut: 16 Paare; bestattet: 12 Kinder, 31 Erwachsene, zusammen 43. Kommunikanten: 459 männl., 585 weibl., zusammen 1044 oder 44,61 Prozent der ev. Gemeinde.

* Die Handwerkskammer für den Schwarzwaldkreis erläßt im Inzeratenteil unserer heutigen Nummer eine Bekanntmachung zum Zweck der Bekämpfung der Mißstände im Zahlungswesen. Da der Gegenstand dieser Veröffentlichung ein namhaftes öffentliches Interesse in Anspruch nehmen darf, machen wir besonders darauf aufmerksam.

* Die Handwerkskammer Neutlingen hielt am 30. vor. Mts. eine Vorstandssitzung ab. Neben der Behandlung mehrerer Lehrlings- und Prüfungsangelegenheiten hatte sich der Vorstand u. a. mit der Wahl eines Mitglieds und eines Ersatzmannes zum Beirat der Betriebsanstalten zu befassen. Gewählt wurde als Mitglied Schreinermeister Bollner-Kottenburg, Vorstand der Kammer, als Ersatzmann Metallgießermeister F. Beck-Ebingen. Das Umlageverfahren zur Handwerkskammer, das letztmals von der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel im Jahre 1906 neu geregelt wurde, hat sich nicht bewährt, ein neuer Entwurf, der dem Vorstand zur Begutachtung vorgelegt wurde, soll die zutage tretenden Mängel und Ungleichheiten vermeiden. Der Vorstand der Kammer erklärte sich im Prinzip mit dem vorliegenden Entwurf einverstanden, wünschte aber eine andere Abstufung, besonders bei den kleineren Steuerkapitalien. Um die Wirkung im einzelnen zu erfahren, wird die Kammer für den gesamten Bezirk eine Probenumlage ausarbeiten und der K. Zentralstelle vorlegen. Die Zeit für die Abhaltung der staatlichen Handwerkerfachkurse liegt nunmehr fest. Es werden stattfinden in Neutlingen 2 Kurse für Schreiner im Feilen und Härten vom 30. Januar bis 4. Febr., für Tapezierer im Linoleumlegen vom 9. bis 15. Januar, für Schuhmacher im Zuschneiden vom 9. bis 22. Februar, für Maler in Dekorationsmalerei, Entwurfen von Wand- und Deckendekorationen, Jacarbenmalerei, Materialkunde vom 13. Februar bis 11. März, für Maler im Bafieren und Majerieren vom 30. Januar bis 11. Februar, im Schreinerarbeiten und Vergolden vom 23. Jan. bis 11. Febr.; in Kottweil ein Kurs für Schneider vom 30. Januar bis 11. Februar (etwaige weitere Anmeldungen werden von der Handwerkskammer bis 7. Januar entgegengenommen). Der Vorstand der Kammer sprach der K. Zentralstelle für die Abhaltung solcher Kurse auch außerhalb Stuttgarts seinen Dank aus. Mit wenigen Änderungen wurde sodann der vorgelegte Entwurf einer neuen Geschäftsordnung für die Kammer genehmigt. Genehmigt wurde weiter die Reorganisation eines Gesellenprüfungsausschusses für Buchbinder in Kottweil. An die K. Zentralstelle soll das Ersuchen gerichtet werden, den gewerblichen Vereinigungen einen geeigneten Redner über die Wirkung der neuen Bauordnung zur Verfügung zu stellen. Zahlreiche Einläufe und die Be-

handlung von Gegenständen unbedeutender Art bildeten den Schluß der Sitzung.

|| Münklingen, OÄ. Leonberg, 2. Jan. Beim Neujahrsschießen wurde dem 22 Jahre alten Bauern Georg Kleinfelder die rechte Hand zerrissen und ein Auge schwer verletzt, daß es verloren sein dürfte. Die Hand wird voraussichtlich abgenommen werden müssen. Das Unglück geschah beim Laden des Gewehrs.

|| Baihingen a. N., 2. Jan. (Schwerer Automobilmisfall.) Gestern Abend um halb 6 Uhr stieß das Automobil des hiesigen Arztes Dr. Beiswenger, in dem sich seine Kinder mit dem Dienstmädchen befanden, kurz vor Rohr gegen einen mitwilligerweise über die Straße gelegten Baumstamm. Das Automobil stürzte um. Wie verlautet, wurde dem Chauffeur der Brustkorb eingedrückt, ein Kind erlitt eine schwere Kopfverletzung, während ein anderes leichter verletzt wurde. Das Dienstmädchen wurde in besorgniserregendem Zustande in ein Stuttgarter Krankenhaus eingeliefert.

|| Möhringen a. N., 2. Jan. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in das Schlafzimmer des Konduktors Herthner ein ziemlich großer Stein durch das Fenster geworfen. Der Stein fiel am Bett eines Kindes nieder. Der gestern herbeigerufene Polizeihund „Holmes“ nahm an dem Stein Bitterung und verfolgte die Spur in ein Nachbarhaus, woselbst er den Hausbesitzer stellte. Die beiden Nachbarn lebten nicht auf bestem Fuße miteinander und es dürfte somit ein Racheakt vorliegen.

* Stuttgart, 2. Jan. Die Sylvesternacht ist ziemlich ruhig vorübergegangen. Als um 12 Uhr die Glocken zusammenläteten, wurde es auf den Hauptstraßen recht lebhaft und laut. Das Schießen war besonders in den äußeren Stadtteilen stark und auch das Abbrennen von Feuerwerkskörpern in den Straßen war nicht selten. Polizeiliche Anzeigen wurden in 202 Fällen erstattet, darunter 113 wegen Nachstrubföndung und 70 wegen Abbrennens von Feuerwerkskörpern und Schießens. Die Polizei ließ die Leute gewähren, wenn sie es nicht gar zu toll machten.

|| Ehingen, 2. Jan. Der Krankheitsstand ist seit den Feiertagen ganz außerordentlich hoch, namentlich tritt die Influenza sehr stark auf, besonders auch in den Bezirksorten. Ganze Familien, ja ganze Häuser, sind von der Seuche ergriffen. In Baltmannsweiler lagen an einem Tag 4 Tote. Auch Diphtheritis tritt in stärkerem Maße auf, vereinzelt auch Scharlach. Bei der Post ließ sich der gesteigerte Neujahrsvorkehr in Folge zahlreicher Erkrankungen kaum bewältigen. Der Verkehr auf der Eisenbahn war nicht so besonders lebhaft.

|| Grobsilingen, OÄ. Göppingen, 2. Januar. Beim Neujahrsschießen wurde ein junger Mann von einem Kamraden in die Wade geschossen und schwer verletzt.

|| Marbach a. N., 2. Jan. Durch tatkräftiges Unternehmen mehrerer hiesiger Damen wurden hier die in den Haushaltungen „übrigen alten Sachen“ gesammelt und ein sogenannter „Krempele-Markt“ veranstaltet, der die stattliche Summe von 1125 Mark ergab und dem Kirchengemeinderat zur Einrichtung der elektrischen Beleuchtung in der Stadtkirche übergeben wurde. Die einfache, der

Würde des Gotteshauses entsprechend Einrichtung ist auf den Schluß des Jahres fertig geworden und ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Die Einweihung erfolgte in einem Abendgottesdienst.

|| Oberesheim, OÄ. Heilbronn, 2. Jan. Der 16 Jahre alte Hermann Hofmann machte sich mit der Zimmerleiste zu schaffen und schoß aus Unvorsichtigkeit seiner 11 Jahre alten Schwester ins Gesicht, sodaß beide Augen schwer verletzt sind. Wieder eine Mahnung vor geladener Waffe.

|| Horkheim, OÄ. Heilbronn, 2. Jan. Verwaltungsassistent Gomminger von Flein, der zum zweiten Mal zum Ortsvorsteher von hier gewählt worden war, wurde von der Kreisregierung nicht bestätigt.

|| Brodenheim, 2. Januar. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der Neujahrnacht, früh um 5 Uhr, auf dem hiesigen Rathaus verübt. Dem Diebe fielen zirka 60 Mark Gehürenselder und die für die Neujahrswunschenthebungen eingegangenen Beträge in etwa derselben Höhe in die Hände. Da man den Verlust am Sonntag vormittag bereits bemerkte, wurde der Polizeihund Sherlock geholt, der denn auch die Spur sofort aufnahm und bis auf den Bahnhof Nordheim verfolgte. Dort verlor sich die Spur. Weitere Nachforschungen sind aber im Gange.

|| Hall, 2. Jan. Beim Neujahrsschießen wurde in dem nahen Gortwollshausen ein 20 Jahre alter Knecht so unglücklich in den Hinterkopf geschossen, daß er kurz nach seiner Verbringung in das Haller Diakonissenhaus verstarb.

Aus dem Reiche.

|| Fierzheim, 2. Jan. Die Arbeit wurde heute in allen Fabriken wieder aufgenommen.

|| Berlin, 2. Jan. Heute Abend fand um 7 Uhr bei Ihren Majestäten im Elisabethensaal des Schlosses eine Tafel für die Kommandeure und Generale statt. Prinz Rupprecht von Bayern führte die Kaiserin zu Tische. Bei der Tafel saßen die Majestäten einander gegenüber. Rechts von der Kaiserin folgte zunächst Prinz Rupprecht, Prinz Heinrich von Preußen, General von Kessel, links von ihr Herzog Albrecht von Württemberg u. Prinz Friedrich Leopold.

Ausländisches.

|| Rom, 2. Jan. Der Papst hat an die apostolischen Delegaten im Orient unter dem Datum 26. Dezember einen lateinischen Brief gerichtet, in dem er zu der von Prinz Max von Sachsen aufgeworfenen Frage Stellung nimmt. Das Schreiben erinnert an die Bestrebungen der Päpste, namentlich Leo XIII., die schismatische Kirche in den Schoß der römischen Kirche zurückzuführen und zählt alle theologischen und historischen Irrtümer auf, die der in der Revue „Roma e l'Oriente“ veröffentlichte Artikel enthalten habe. Die Delegationen möchten es verhindern, daß diese Irrtümer sich unter der Bevölkerung des Orients ausbreiten. Die Vereinigung der Kirche werde vom Papst innig gewünscht. Sie könne aber nur vollzogen werden, wenn die

Illustration

Das Glück regiert das Leben, nicht die Weisheit.

Eine gefährliche Schlittenfahrt.

Von J. Kahler.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Heuer! Scharf zielen!“ erlang es aus dem Munde meines Begleiters, der im gleichen Momente wiederum sein Gewehr abschoß, und auch ich feuerte abermals auf die jähnelstehenden Satanastiere. Wir hatten beide auch jetzt gut getroffen, denn wieder taumelten einige von unsern Verfolgten in den Schnee nieder, während der Rest zurückblieb.

„Na, Malkoiv“, meinte Herr v. W. und hob nochmals eine Patrone in den einen Lauf seines Gewehrs, „ich hoffe, wir haben endlich gewonnen! Sehen Sie, die Wölfe sind erschunden, wir haben nichts mehr zu befürchten! Wir sind auch nun in einer Viertelstunde in Wolczynska, dort drüben geht ja auch der Wald vorläufig zu Ende!“

Er warf bei diesen Worten einen forschenden Blick auf die Straße hinter uns zurück und wandte sich nun zu dem Küstler, der kaltblütig aus einem Pfeifen rauchte, mit der Weisung, langsam zu fahren. Stephan hatte jedoch die Pferde inzwischen schon etwas eingedallt, was ihnen offenbar auch Not tat, denn die Tiere dampften förmlich von dem rasenden Lauf. Wir fuhren jetzt im Schritt dahin, und der junge Edelmann äußerte zu mir:

„Ich habe nur noch einen Schuh zur Verfügung, aber ich werde ihn auch nicht mehr brauchen; die Wölfe kommen gewiß nicht wieder! Wie steht es denn mit Ihnen? Sie haben sich wohl ganz verschossen?“

Ich mußte erklären, daß ich tatsächlich meine letzte Patrone verfeuert habe und Herr v. W. meinte hierauf, das schade nichts mehr, wir könnten uns ja bald im behaglichen Espejzimmer des Wolczynskaer Gutshauses von den Anstrengungen unseres Wollabenteurers erholen. Aber kaum hatte mein Begleiter diese läßliche Bemerkung fallen lassen, so erscholl erneut hinter uns das ominöse Wollgeschrei, und als wir uns betroffen umblickten, sahen wir drei oder vier Wölfe in flüchtigen Sätzen dem Schlitten nachzeln.

„Dies verwünschte Pack läßt uns doch noch keine Ruhe!“ rief Herr v. W. unmutig aus. „Jetzt nochmals vorwärts, Stephan, was die Pferde hergeben können; ich muß nun auch die letzte Kugel daran setzen!“

Er erhob sich halb, zielte bedächtig auf den heranströmenden kleinen Trupp der Wölfe und feuerte, indes Stephan die Pferde wieder zu rasendem Laufe antrieb. Einer der Wölfe stürzte geradezu im Feuer des von Herrn v. W. abgegebenen Schusses zusammen und zwei der anderen Bestien blieben erschreckt zurück. Der vierte Wolf indes, ein ganz besonders großes Tier, sprang weiter vorwärts und in der nächsten Sekunde tauchte er an meiner Seite auf und wollte sich mit einem ungeheuren Sahe auf das Pferd zur äußersten Linken stürzen. Aber die drei Pferde befanden sich in zu rascher Bewegung und so kam es, daß der Wolf, sein Ziel verfehrend zu kurz sprang und gerade auf die Schlittenbede niederfiel. Ich hatte inzwischen mein Gewehr, da es mir nicht mehr als Schußwaffe dienen konnte, hinter mich gelegt und mein Taschmesser hervorgeholt und aufgekloppt. Es war ein sogenannter Kufänger mit einer starken und breiten zweischneidigen Klinge aus bestem Solinger Stahl, also für einen Nahkampf eine immerhin gefährliche Waffe.

Ich hielt sie, zum Stoß erhoben, bereits seit in der Rechten, als der Wolf bei seinem verunglückten Sprung

gegen das Pferd vor uns niedergefallen war. Er lag glatt auf dem Bauche, den spitzen Kopf mit den tüdlich funkelnden Augen uns halb zugewendet, im nächsten Augenblick mußte zweifellos ich oder mein Begleiter sein Opfer werden, aber schon ließ derselbe rasch entschlossen sein Gewehr mit dem Kolben derartig kräftig auf den Kopf der Bestie niederhauen, daß der Kolben in Stücke sprang, indes der Wolf wie bestimmungslos zurückstank. Diese günstige Gelegenheit benutzte ich meinerseits, um der Bestie die blanke Klinge bis ans Heft in die mir zugekehrte Kehle zu stoßen, aus der, als ich den Rückfänger nun wieder zurückzog, ein starker Blutquell hervordrang. Das zu Tode getroffene Raubtier juckte ein paar Mal mit den Läufen, dann lag es regungslos da — es war beendet.

„Sehr gut, Herr Malkoiv“, ließ sich jetzt Herr v. W. wieder vernehmen und betrachtete mit Befriedigung den erlegten Wolf, „jetzt bringen wir sogar eine Trophäe von unserer abenteuerlichen Schlittenfahrt mit nach Wolczynska; mein Vater wird da nicht wenig staunen, denn noch gestern hatte er behauptet, wir würden in diesem Jahre schwerlich noch Wölfe in unserer Gegend zu sehen bekommen!“

Jetzt führte die Straße aus dem Walde heraus auf einen Gebäudekomplex zu, den im weitem Umfange jetzt beschneite Felder und Wiesen umgaben. Es war das Gut Wolczynska mit den dazu gehörenden Häuschen der Tagelöhner und sonstigen Bewohner des Dorfes. Noch einige Minuten Fahrt und der Schlitten hielt nun in dem geräumigen Gutshofe, von dem freudigen Gebell mehrerer Hunde empfangen, die aus irgend einem Winkel bei unserer Ankunft hervorliefen. Ein herbeieilender Knecht half Stephan die Pferde ausspannen und in den Stall bringen und ein anderer trug auf Geheiß seines jungen Herrn den erlegten Wolf in das Herrenhaus hinein, wohin wir ihm nun nachfolgten. Ich wurde dabei von dem alten Herrn v. W., nachdem

Lehren der römischen Kirche unverfehrt erhalten bleiben. Endlich erklärt das Schreiben, daß der Autor, der unüberlegt und in gutem Glauben seinen Artikel geschrieben habe, seine Irrtümer mißbilligt und den Hl. Stuhl seine Unterwerfung erklärt habe!

London, 2. Jan. Auf dem deutschen Dampfer „Liebenfels“, der, einer Lloydmeldung zufolge, gestern in Berlin eingetroffen ist, wurden auf der Fahrt von Kalkutta nach Hamburg am 26. Dezbr infolge Plagens eines Dampfrohres vier indische Heizer getötet. Ein fünfter Indier, der gestern in Berlin an Land gebracht wurde, ist heute gestorben.

Madrid, 2. Jan. Die „Correspondencia“ meldet aus Tanger: Sultan Mulay Hafid hat das spanisch-marokkanische Uebereinkommen ratifiziert.

Algier, 2. Jan. In der Nähe von Algier ist ein Trümmerstück aufgefunden worden, das zu dem vermißten französischen Dampfer Norma gehört. Die Norma, die wahrscheinlich mit Mann und Maus untergegangen ist, hatte 15 Personen an Bord.

Die Hungersnot in China.

Schanghai, Mitte Dezember. Im nördlichen Teile der Provinz Anhui ist eine schreckliche Hungersnot ausgebrochen, wie sie im himmlischen Reiche leider nicht zu den Seltenheiten gehört. Auch die benachbarten Bezirke eigener Provinz Kiangsu sind in Mitleidenhaft gezogen, wenn auch nicht in demselben Umfange wie vor einigen Jahren. Die Ursache waren endlose Regengüsse, infolge deren verschiedene, in den Hungers-See mündende Flüsse aus ihren Ufern traten und weit und breit Ueberschwemmungen anrichteten. In einem Falle sollen z. B. 23 engl. Zoll Regen in 24 Stunden gemessen worden sein. Ein Ingenieur, der an dem Bau der durch die nothleidende Gegend führenden Eisenbahn von Tientsin nach Putou (Nanking) beschäftigt ist, fand sich eines Morgens in dem zweiten Stockwerk eines Tempels, wo er wohnte, von dem wogenden Wasser eingeschlossen, und nur mit Mühe rettete er sich auf trockenes Land. Die vielen Tausende von armen Leuten, die mit einem Schlage all ihr Hab und Gut verloren haben und an den Bettelstab gekommen sind, ziehen nun von Ort zu Ort. Privathilfe aus der Umgegend kann nur wenig helfen, obwohl die Chinesen oft mißthätig genug sind, aber der Nothleidenden sind zu viele. In Vändern mit einer Regierung, die sich ihrer Pflichten bewußt ist, richten sich in derartigen Fällen die Augen unwillkürlich nach der Reichshauptstadt. Das chinesische Volk wird jedoch schon längst wissen, daß es von da nicht viel zu erwarten hat. Niemals zeigt sich die bedauernde Unzulänglichkeit und Hilflosigkeit der chinesischen Regierung in einem größeren Lichte als bei einem plötzlich hereinbrechenden Massenunglück. Man ist dann vollkommen ratlos und weiß nicht, was man tun soll. Niemand denkt daran, die vielen arbeitslosen Menschen in nützlicher Weise zu beschäftigen, wie z. B. bei der Instandsetzung des großen Kaiserkanals, der sehr nötigen Anlage von Abzugskanälen in dem Ueberschwemmungsgebiete, dem Bau von guten Landstraßen usw. Es ist kein energischer Mann da, der so etwas in die Hand zu nehmen verstände, und wenn er da wäre, so wählte er ganz genau, einer wie hoffnungslosen Aufgabe er gegenüberstände. Denn von dem für mißthätige Zwecke ausgeworfenen Gelde würde sicherlich mehr als die Hälfte in die Taschen seiner habgierigen Unterbeamten, die in solchen Dingen keine Skrupel kennen, fliehen. Also müssen wieder die Fremden und in erster Linie die Missionare zur Hilfeleistung sich erblicken.

Allerlei.

In Toulon näherten sich abends zwei russische Matrosen des Kriegsschiffes „Slava“ dem Feuerwerksarsenal. Als sie der Aufforderung des Wächters, sich zurückzuziehen, nicht nachkamen, feuerte dieser und tötete einen Russen.

Ich mich vorgestellt und ihm kurz den Zweck meines Besuchs erläutert hatte, herzlich begrüßt, ebenso von seiner noch recht stattlichen Gattin und von dem anwesenden jüngeren Sohn des Hauses. Natürlich erregte der abwechselnd von mir und meinem Begleiter auf der gefährlichen Schlittenpartie gegebene Bericht über unser Wolfsabenteuer nicht wenig Sensation in dem kleinen Familienkreise und der kolossale Kadaver des getöteten Wolfes wurde allgemein besaunt.

Ich genos auf Gut Wolczynska die gastfreundlichste Aufnahme, feierte das Weihnachtsfest daselbst mit und mußte auch, selbst nachdem meine Geschäfte mit dem Gutsherrn völlig zur Erledigung gelangt waren, noch länger als eine Woche bleiben, da sich inzwischen das Wetter sehr ungünstig gestaltet hatte. Als mich endlich Stephan wieder nach N. zurückfuhr, von wo aus ich direkt nach Deutschland heimreisen wollte, da führte ich auch das Fell des erlegten Wolfes mit mir, welches mir der junge Herr v. B. zur Erinnerung an die von uns gemeinsam bestandene Gefahr zum Geschenk gemacht hatte. Noch heute bildet dies Fell, zu einem Teppich verarbeitet, einen besonderen Schmuck meines Wohnzimmer und sein Anblick ruft mir stetig jenes Abenteuer in Polen ins Gedächtnis zurück.

Der unter der Führung des Rechtsanwalts Moos am Donnerstag nachmittags gegen fünf Uhr in Schmargendorf aufgestiegene Ballon Hildebrand wird vermißt. Beim Aufstieg zu einem Dauerfluge äußerte der Führer, der Wind sei ungünstig und man müsse darauf gefaßt sein, in die Dössee abgetrieben zu werden. Für diesen Fall plane er aber eine Landung schon nach kurzer Fahrt.

§ **Ein Neujahrsgeschenk Napoleons I.** Daß auch der große korsische Wetteroberer mit Anmut zu geben verstand, beweist ein Neujahrsgeschenk, das Napoleon einem berühmten Künstler, dem Geigenvirtuosen und Komponisten Biotti machte. Biotti, der sich von der ausübenden Kunst zurückgezogen hatte, wünschte sich schließlich eine schöne Villa, um sein Leben in Behaglichkeit auf dem Lande zu genießen. Die von ihm ausersehene Villa sollte aber 50 000 Francs kosten, und da der Künstler mit seinen Einkünften ebendamals schlecht gewirtschaftet hatte, so konnte er eine solche Summe nicht ohne weiteres anlegen, und die Verhandlungen darüber gingen hin und her, so daß schließlich auch Napoleon, der den Künstler sehr schätzte, von ihnen vernahm. Als nun Biotti am Neujahrstage 1811 zur Gratulationscour bei Hofe erschien, unterhielt sich der Kaiser lang mit ihm und erkundigte sich auch nach des Künstlers Nichte, die seinem Haushalte vorstand. „Ich möchte ihr ein kleines Neujahrsgeschenk mitbringen“, sagte Napoleon. „Ich habe da eine ganz vorzügliche Chokolade, nehmen Sie ihr ein Täfelchen mit!“ Damit übergab er Biotti ein Paketchen in Form einer Tafel Chokolade. Zu Hause angelangt, fanden dann Dunkel und Nichte das kaiserliche Geschenk denn doch zu eigentümlich, und die Nichte hielt es für richtig, es zu prüfen. Sie riß die Papierhülle ab und fand statt der Chokolade 50 Tausend-Francsbills.

§ **Zwischen Himmel und Erde.** Die Bau-Unternehmung der Rheinischen Bahn hat jetzt, auf der im Bau befindlichen Engadiner Linie Bevers-Schuls, oberhalb Jernetz, bei Strail, eine der größten hängenden Brücken fertiggestellt. Es handelt sich um eine Materialbrücke, die von der links am Juntausenden Landstraße über den Fluß nach der auf der rechten Seite befindlichen Trasse der Bahn führt. Diese Brücke hat die ganz beträchtliche Spannung von 160 Metern und über dem Wasserpiegel eine Höhe von 80 Metern. Erbaut wurde sie, wie der „Bund“ berichtet, von dem durch seine kühnen Gerüstbauten beim Jämsurer Stadst und im Sittertobel bei St. Gallen auf der Linie der Bodensee-Loggenburg-Bahn bekannt gewordenen Unternehmer Goran, einem Bündner. Die Herstellung des Bauwerks war äußerst schwierig und gefährvoll. Nachdem man an beiden Ausgangspunkten der Brücke Gerüstwerke errichtet hatte, wurden diese durch vier starke Seile miteinander verbunden. Nun handelte es sich um die Anbringung der eisernen Hängestäbe an den über der grauen Tiefe schwankeenden Seilen. Da kein Arbeiter sich dazu bereit finden wollte, so vollbrachte der Unternehmer diese Arbeit selbst, indem er, nur mit einem Arie an das jähwankende Seil geklammert, um beide Hände frei zu haben, über dem Abgrund schwebend die eisernen Hängestäbe an den Tauern befestigte. Danach wurden diese mit hölzernen Querbalken verbunden und so rückte er Stück für Stück vor, bis die ganze Spannung von 160 Metern auf diese Weise überbrückt war.

§ **Operationen aus alter Zeit.** Wir können uns kaum einen Begriff davon machen, wie entsetzlich roh, wie primitiv und naiv die Chirurgie in früheren Zeiten vor sich ging. Es war schon ein Fortschritt, als man, um nach Gliederamputationen das Blut zu stillen, den Dampf in siedendes Öl steckte. Als Markgraf Dedo an der Festsucht litt, schnitten ihm ums Jahr 1190 die Aerzte einfach den Bauch auf. Natürlich wurde er von seinem Leiden für immer befreit. Herzog Leopold von Oesterreich war am 26. Dezember 1194 bei einem Turnier zur Erde geworfen worden und hatte den Unterschenkel so unglücklich gebrochen, daß die Knochen splitter eine Spanne aus der Haut hervorragten. Die Aerzte verbanden ihn, amputierten aber vorläufig nicht. Am nächsten Tage war der Brand hinzugegetreten und nun wagten sie nicht mehr, das Bein abzunehmen. Da legte der Herzog selbst ein Bein auf das Schienbein und sein Kammerer schlug dreimal mit dem Hammer darauf, so daß das Glied abgetrennt wurde. Natürlich starb auch dieser Patient. Noch 2 Jahre später ging man nicht sanftlicher vor. Als Erzherzog Albrecht, der spätere Kaiser, sich vergiftet glaubte, hängten ihn die Aerzte verkehrt auf und stachen ihm ein Auge aus. „damit das Gift abfließe.“ Wenn man so mit den Großen dieser Welt verfuhr, wie mag die Behandlung des Volkes gewesen sein?

§ **Statuen aus Käse.** Einen recht interessanten Vorschlag machen amerikanische Chemiker. Sie gehen von der Tatsache aus, daß das Käsein, das ist der eigentliche Käsestoff, wenn es erhitzt und darauf entsprechend chemisch bearbeitet wird, zu plastischen Zwecken außerordentlich tauglich erscheint und sich dreheln und meißeln läßt wie Eisenstein. Man

sollte es daher zu Ornamenten, Reliefs, Statuetten und womöglich auch zu Statuen verwenden. Außer dem geschiedenen Vorzug hat das gehärtete Käsein noch den andern Vorzug, daß es sehr leicht vollkommen gefärbt werden kann während des ziemlich lang andauernden Verhärtungsprozesses. Wenn die Industrie sich wirklich dieser Idee bemächtigt, so werden die Völker, die aus irgend welchen Gründen den Marmor zu sparen wünschen, Gelegenheit haben, ihre großen Männer, in Naturfarben prangend, aus Käse gehauen zu sehen.

§ **Bergfahrten und ihre gesundheitlichen Folgen.** Als vor Jahren von der Schweizerischen Regierung die Konzession zum Bau der Jungfrauabahn erteilt wurde, wurde der Unternehmer verpflichtet, den Beweis dafür zu erbringen, daß die Beförderung der Reisenden auf eine Höhe von 3000 Metern für das Leben und die Gesundheit nicht gefährlich sei. Ing. Guy-Zeller brachte darauf Gutachten von Physiologen und Luftschiffern bei, welche die Ungefährlichkeit der Bergfahrt für die Gesundheit dartaten, und es wurde ihm die Konzession erteilt. Interessant ist es nun, festzustellen, ob diese Voraussage während der nunmehr vierzehnjährigen Betriebs-tätigkeit der Bahn eingetroffen ist. Nach den Berichten der Bahngesellschaft haben sich bis jetzt keine nachteiligen Folgen aus der großen Höhe der Bahn für den Reisenden bemerkbar gemacht. Im Gegenteil sollen sich sogar herzkrante Personen auf der Station Gismeer (3161 Meter über dem Meer) ganz wohl fühlen. Bedingung ist nur, daß sie sich keiner körperlichen Anstrengung aussetzen. Der Bergsteiger, der mit großer Anstrengung auf die Höhe kommt, spürt, am Ziele angelangt, viel eher den Einfluß der dünnen Luft als der Tourist, der allerdings in viel kürzerer Zeit, aber ohne irgend welche Mühe durch die Bahn in die Höhe getragen wird. Die Arbeiter, meist Italiener, verrichten ihre Arbeiten in der Höhe von 3000 Metern ebenso leicht, wie früher in der Höhe von 2500 Metern. Krankheiten, mit Ausnahme von Erkältungen, sind sehr selten bei ihnen. Zweifelsfrei ist es, ob die Ueberwindung der noch fehlenden 1000 Meter Steigung über die Station Jungfrauabahn bis zum Gipfel Jungfrauhorn mit 4166 Metern Meereshöhe für den Reisenden ebenso unbedenklich ist. Zweifellos ist dagegen, daß weniger die verdünnte Luft Unbehagen hervorruft, als die beim Bergsteigen nicht zu vermeidende körperliche Anstrengung, die bei Benutzung von Berg-fahrten wegfällt.

§ **Au pair.** Eine neuerschienene Zeitschrift „Die deutsche Frau“ (Verlag Velhagen u. Klasing, Leipzig), bringt in ihrer ersten Nummer einen Artikel über den „Au pair-Schwundel im Ausland“, aus dem wir folgende beherzenswerte Mahnungen an die Interessentinnen weitergeben. Mit allem Nachdruck muß immer wieder von allen Vereinen, Verbänden und Zeitschriften darauf hingewiesen werden: Verschente Deine Arbeit nicht! Wer trotzdem im Ausland eine au pair-Stelle annimmt, erkundige sich allgerneuestens, welche Pflichten damit übernommen werden. Der Beweggrund, eine Stelle in dieser Form anzunehmen, ist ja wohl immer die Erlernung der betreffenden Sprache, die das junge Mädchen noch nicht beherrscht. Man vergewissere sich also, ob es möglich ist, in der betreffenden Stelle die Sprache des Landes schnell und gründlich zu lernen. Es gibt au pair-Stellen, in denen die Kernste oft froh ist, wenn sie abends spät tobnude ihr Lager aufsuchen kann. Zeit zum Studium ist ihr nicht eine Minute geblieben; dagegen hat sie an dem langen, harten Arbeitstage recht schlechtes Deutsch gehört. Wenn das Wochen und Monate so fortgeht, so reißt sie schließlich fort, ohne ihrem Ziele irgendwie näher gekommen zu sein, und hat vielleicht ebensoviel Geld ausgegeben, wie es z. B. gelostet haben würde, einige Monate in einem guten englischen Hause ein paying guest gewesen zu sein. Unsere jungen Mädchen, die gut erzogen sind und etwas gelernt haben, brauchen doch nicht Kammerzofen und Mädchen für Alles im Ausland zu werden — ohne Lohn, bloß um als Entgelt einige Brocken einer fremden Sprache zu erlernen! Wollen sie im Auslande Dienstmädchen sein — gut, aber dann sollen sie wenigstens den Lohn haben, der jedem Arbeiter gebührt! Wie raten ferner, außer genauer Festsetzung aller Pflichten auch ja bestimmte Vereinbarungen über Hin- und Rückreise zu treffen — die Rückreise muß gewährleistet sein, selbst für den Fall, daß das junge Mädchen vor der vereinbarten Zeit fortgeschickt wird. Sind solche Abmachungen nicht schriftlich klipp und klar getroffen, so kann auch der deutsche Konsul nicht diese Vergünstigung nachträglich auswirken, obgleich es natürlich geboten ist, sich bei Schwierigkeiten sofort an das deutsche Konsulat zu wenden. Es ist auch immer noch zu wenig bekannt, daß der deutsche Konsul gern Auskunft über Familien seines Bezirkes gibt. Manche Stelle würde wohl nie angetreten werden, wenn man ihn zuvor gehört hätte. Auch der „Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen“ verschafft Auskunft und gewährt einen festen Halt.

Verantwortlicher Redakteur: E. Laub, Altenfeld.

Bekanntmachung, betreff. Bekämpfung des Borgunwesens.

Die Handwerkskammer richtet zum Zweck der Bekämpfung der noch immer vorhandenen Mißstände im Zahlungsweise an alle Gewerbetreibenden, namentlich aber an die Handwerker, das dringende Ersuchen, bei der Ablieferung der Waren sogleich die Rechnung beizufügen oder dieselbe mindestens monatlich auszuscheiden, keinesfalls aber mit der Zulassung der Rechnungen länger als ein Vierteljahr zu warten und eventl. bei Zahlung innerhalb gewisser Zeit einen entsprechenden Stonto zu gewähren.

Diese Handhabung wird von einsichtigen Bestellern und Abnehmern um so weniger als eine Unbequemlichkeit oder Mohnung aufzufahrt werden, als sie geeignet erscheint, Streitigkeiten über den Preis, über Abzüge usw. tunlichst auszuschließen. Ferner richtet die Unterzeichnete an die Konsumenten die dringende Bitte, diese Rechnungen sogleich nach Empfang zu begleichen. Wird hierdurch der jetzt bestehende Mißbrauch auch nicht gleich gehoben, so werden doch Verkäufer und Käufer allmählich an eine geordnete Zahlungsweise gewöhnt, und dürfte damit der Anfang zur Besserung angebahnt werden. Der erhebliche Vorteil liegt darin, daß der Handwerker billiger einkaufen resp. produzieren, folgerichtig auch billiger verkaufen kann.

Die Handwerkskammer.

Jeh habe mich in Nagold als

Rechtsanwalt

niedergelassen und werde die Rechtsanwaltspraxis gemeinsam mit Herrn Rechtsanwalt Knodel ausüben.
Geschäftszimmer: Freudenstädterstrasse.

Rechtsanwalt F. Huss.

Egenhausen.

Bei gegenwärtiger kälterer Jahreszeit empfehle ich mein Lager in **Wollwaren** zu den billigsten Preisen, als:

Kapuzen in Wolle u. Chenille	Cachenez Unterhosen
Janchons in Wolle u. Chenille	Unterleibchen
Echarpes	Wollene Hemden
Umschlagtücher	Unterröcke
Jagdwesten	Strümpfe und Socken
Frauenwesten	Stöfer und
Jagdmützen	Handschuhe u. s. w.

J. Kaltenbach.

Schneefahrg-Verein Altensteig.
Mittwoch den 4. ds. Mts.
abends 8 Uhr
**Monats-
Versammlung**
im Lokal.

Vollzähliges Erscheinen wegen dem vom 6.—8. Januar hier abzuhal-
tenden Lehrkurs dringend notwendig.
Der Vorstand.

Dienstag 3. Jan. abds. 8 Uhr
Blaukreuzverein
bei Klein senior.

Altensteig.
Bismarckheringe
feinste Marke Walkhoff
sind stets in feischer Ware billigt
zu haben bei

C. W. Kuh Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Pfalzgrafenweiler.
la. feinstes Vorkauf
Salatöl
gr. kg. 95 Pfg. von 5 kg. an zu
90 Pfg.

Blechkannen hierzu vorrätig.
Friedr. Jung.

Von den gestern noch unzähligen
Ratten ist heute nicht eine
mehr zu spüren.
Das verdanke ich
nur Ihrem
Delicia-Rattenkuchen W. R.
Haustieren unschädlich. Dose 0.50
und 1.00 Mk.
Zu haben in der Apotheke.

Flechten
stehende und trockene Schuppenflechte
Scroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Beinschäden, Belegeschwür, Aderbeine, blaue
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandtheil. Dose M. 1.15 u. 2.25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Pa. Schubert & Co., Weinstraße-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Altensteig.
Freisch eingetroffen:

Malzkeime	Leinmehl
Corfmelasse	Mohnmehl
Pferdemelasse	Sesammehl
Fleischfuttermehl	Maismohnmehl
Brockmanns Kalk, Marke A. und B.	
Schweinemastpulver und Salzleckerollen	

in bester Qualität empfiehlt billigt
J. Wurster.

Jakob Luz, Nagold Vorkstadt
empfiehlt in bestem Fabrikat
eiserne Schlitten
mit und ohne Rüdlehne für Kinder
Davoser und Tyroler-Rödelschlitten
ein-, zwei- und dreifüßig
für Herren, Damen und Kinder
Die Sportschlitten sind in Eschen- und Buchenholz,
worunter mit Lauf- und Bremsvorrichtung ausgeführt
bei äußersten konkurrenzenden Preisen.

Altensteig.
Familien-Kalender
und
Abreiß-Kalender
empfiehlt in hübscher Auswahl die
W. Kieker'sche Buchhandlung
L. Lauf, Altensteig.

**Sparsame Frauen,
Stricket nur Sternwolle**

Orangestern	feinste Sternwollen
Blaustern	
Rotstern	hocheine Sternwollen
Violetstern	
Grünstern	beste
Braunstern	Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle
sind die **billigsten**, weil an
Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!
Königsbrunnener Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Alford-Bahrenfeld.

Altensteig.

Geschäfts-Bücher

in allen Preislagen und zwei verschiedenen Miniaturen
sowie
Copierbücher, Briefordner
empfiehlt die
W. Kieker'sche Buchhandlung, L. Lauf.

